

# Kirchweih in Füttersee am 8.10.2017

## Begrüßung

Kirchweih. Das ist schon immer ein Anlass zur Freude und zum Feiern gewesen. Darum zwei Witze gleich zu Beginn:

Fragt die neugierige Nachbarin: „Warum haben wir uns denn am Sonntag nicht in der Kirche gesehen?“ Gelassen kommt die Antwort: „Diesen Sonntag habe ich mal daheim ausgeschlafen.“

In diesem Jahr erinnern wir uns an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren. Ein Schüler meinte dazu: „Die Welt nahm einen anderen Verlauf, als Luther mit seinen 95 Prothesen an die Schlosskirche in Wittenberg schlug.“

Das ist ein Fest. Wir feiern darum den Kirchweihgottesdienst mit viel Musik, mit Orgel und Trompeten, mit Posaunen und mit dem Kirchenchor. Und wir singen alle mit.

Die Kirche ist ein Ort, wo in unserer Gesellschaft noch gesungen wird. Hier singen wir uns das Evangelium zu, wir singen es uns ins Herz.

Ein Lied, das wir gern zur Konfirmation singen: Tut mir auf die schöne Pforte, führt in Gottes Haus mich ein. Bin ich dann in der Kirche, beginne ich mit Gott zu reden: Ich bin, Herr, zu dir gekommen...

(EG 166, 1-3)

## Besinnung

Mit den Konfirmanden waren wir gestern im Bibelerlebnishaus in Frankfurt und standen vor einem Modell des Jerusalemer Tempels. Wer aus der Altstadt in den Tempel ging, der kam aus den engen Gassen auf eine große Freifläche, so groß wie etwa 10 Fußballfelder. Mitten auf dem riesigen Platz, dem Vorhof, stand der Tempel.

In den Psalmen wird die Liebe der Menschen zu dem Ort, wo Gottes Ehre wohnt, besungen. Immer wieder. Das Hineingehen in das Haus Gottes wird empfunden als ein Hineingehen in Gott selbst: Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen.

Sprechen wir uns Gutes zu, wenn wir aus dem jüdischen Gebets- und Gesangbuch, den Psalm 84 singen: „Wohl denen, die in deinem Haus wohnen, die loben dich immerdar.“



## Predigt

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.*

Liebe Gemeinde!

Im Altar der Kirche sind wichtige Repräsentanten der großen Kirchen versammelt.

Im Mittelteil rechts ist der Apostel Paulus dargestellt mit einem Schwert. Paulus ist für Luther und die Reformation von großer

Bedeutung. Paulus könnte Repräsentant für die Protestanten sein. Er hat für die Heidenmission die Freiheit vom jüdischen Gesetz durchgesetzt. Nicht durch das Einhalten von religiösen Vorschriften, sondern allein durch den Glauben an Jesus Christus werden wir gerettet. Luther hat das besonders von Paulus gelernt und übernommen.

Dann sehen wir im Mittelteil links Petrus mit dem Schlüssel. Nach den Evangelien war Petrus der Sprecher der 12 Jünger Jesu.

Auf Petrus führen sich die Päpste in Rom zurück und leiten davon eine Vorrangstellung ab.

Ganz außen rechts am Altar ist Andreas mit dem X-förmigen Kreuz. Er ist der Repräsentant der orthodoxen Kirche. Der heutige Patriarch von Konstantinopel gilt als 270. Nachfolger des Apostels Andreas. Andreas, der Bruder von Petrus, hat also für die orthodoxe Kirche eine ähnliche Funktion wie Petrus für die römisch-katholische Kirche.

Der Legende nach soll der Apostel Andreas in der heutigen Türkei bis nach Georgien und auch in Griechenland missioniert haben.

60 oder 62 n. Chr. soll Andreas zur Zeit des römischen Kaisers Nero in Patras gekreuzigt worden sein. Als Grund wird angegeben, dass er die Frau des Statthalters Aegeas in Patras (dem Sitz des Statthalters in der griechischen Präfektur Achaia) geheilt, bekehrt und zur ehelichen Enthaltbarkeit angehalten habe. Darum habe ihn Aegeas mit Ruten auspeitschen und an ein Kreuz binden lassen. Wie die Märtyrer in ihrer Todesstunde oft gesungen haben, so soll es auch bei Andreas gewesen sein. Noch zwei Tage lange habe er vom Kreuz herab gepredigt.

Die Kreuzigung geschah der Legende nach an einem Kreuz mit schrägen Balken, dem sogenannten Andreaskreuz. Vermeintliche Reliquien dieses Kreuzes werden in der *Kirche des heiligen Andreas* in Patras aufbewahrt.

2011 konnten meine Frau und ich an einer Studienreise nach Griechenland teilnehmen und die byzantinische Kirche des heiligen Andreas in Patras besichtigen. Dort ist eine angebliche Reliquie vom Andreaskreuz ausgestellt.

Wenn wir so wollen haben wir hier in Füttersee einen ökumenischen Altar.

Schön, dass er die Wirren der Reformation überstanden hat und uns von einer langen Geschichte erzählen kann.

Ganz außen links ist der Apostel Johannes, der Bruder des Jakobus, mit einem Kelch dargestellt. Die Brüder Jakobus und Johannes werden mit den Brüdern Petrus und Andreas als erste Nachfolger Jesu erwähnt.

In der Mitte des Altars mit einer Palme und einem Rost der Patron dieser Kirche: der Heilige Laurentius, der ein Herz für die Armen und Kranken hatte. Beim Erleiden des Märtyrertods soll er gescherzt und zum Kaiser Valerian gesagt haben: „*Du armer Mensch, mir ist dieses Feuer eine Kühle, dir aber bringt es ewige Pein.*“ Aus solchen makabren Scherzen höre ich ein Osterlachen heraus.

Warum erinnere ich an die Gestalten in diesem Altar?

Auf unserer Griechenlandreise ist uns das immer wieder begegnet:

In orthodoxen Kirchen sind die Heiligen erhöht an den Kirchenwänden abgebildet. Sie schweben gleichsam über der Gemeinde – so wie Heiligen auf diesem Altar.

Wenn die Gemeinde sich versammelt, dann sind immer mehr da, die Gottesdienst feiern. Denn die Apostel, die Märtyrer, die Heiligen, die Engel sind um Gottes Thron versammelt und feiern schon längst Gottesdienst. Unser irdischer Gottesdienst versucht, in den himmlischen mit einzusteigen. Daran erinnern wir uns in der Abendmahlsliturgie, wo es heißt: „*Dich preisen die Kräfte des Himmels mit einhelligem Jubel. Mit ihnen vereinen auch wir unsere Stimmen und lobsingen ohne Ende: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth...*“

Im 150. Psalm werden wir aufgerufen:

„*Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum, lobet ihn in der Feste seiner Macht! Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! Lobet ihn mit Posaunen, lobet ihn mit Psalter und Harfen! Lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!  
Lobet ihn mit Zimbeln, lobet ihn mit klingenden Zimbeln! Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!*“

Ja, liebe Gemeinde, dieser Psalm passt sehr schön zur Kirchweih.

Gott sollen wir loben in seinem Heiligtum. Ursprünglich war damit der Tempel gemeint. Wir können das heute getrost auf unsere Kirche beziehen. Wir sind hier, um Gott zu loben. So wie unzählige Generationen vor uns schon an diesem Ort Gott gelobt haben.

Der Altar, die Heiligen, sind Zeugen dafür.

Die Musik und die Lieder sind die Muttersprache des Glaubens.

Durch die Lieder finden wir immer wieder neues Gottvertrauen.

In den Liedern verbinden wir uns miteinander und mit denen, die diese Lieder vor uns gesungen haben.

Machen wir es uns einmal bewusst, was da geschieht, wenn wir singen! Was schon da ist, wird in seiner Güte und Schönheit besungen, was noch nicht da ist, ersehnt wird, wird herbeigesungen.

Fulbert Steffensky sagt: „Unsere Stimme und unser Mund sind oft klüger als unser Herz. Es ist ja erstaunlich, was wir alles singen:

*Aus meines Herzens Grunde sag ich dir Lob und Dank* - und man fragt sich, wie es mit dem Grund des Herzens ist? Was findet sich da alles?

Wir singen: *Ist Gott für mich, so trete gleich alles wider mich.*

Singt das Herz oder singt nur der Mund? Das ist eine falsche Frage. Manchmal singt wirklich nur der Mund. Aber wir sind nicht nur Herz, Gott sei Dank, wir sind auch Mund, der das schwache Herz hinter sich her schleift, bis es wieder auf den eigenen Beinen stehen kann.

Daran ist nichts falsch.

Das Herz muss nicht immer Meister seiner selbst sein. In der Poesie des Singens sind wir uns selber voraus, unseren Einsichten, unseren Argumenten, unserem Zweispalt und unserem Zweifel. Wie an keiner anderen Stelle tut man beim Singen, als könnte man schon glauben, ganz und gar. Wir geraten in der Musik und in den Liedern in den Bereich der Schönheit. Die Schönheit heilt. Sie lehrt uns lächeln.

Wer täte es nicht bei Paul Gerhards „*Narzissus und Tulipan*“?

Sie lehrt uns weinen wie das „*Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir*“.

Sie lehrt uns Zartheit wie jenes weihnachtliche „*Brich an du schönes Morgenlicht*“.

Die Lieder, die ich schon lange gesungen habe, sind wie alte Formulare, in die ich im Lauf meines Lebens meine Ängste, meinen Schmerz und mein Glück eingetragen habe.

Es sind aber auch die Lieder meiner Toten, die Lieder des verstorbenen Gefährten, meiner verstorbenen Großeltern und Tanten und Onkel und deren Toten. Sie haben sie vor mir gesungen und die Gesänge sind gewaschen mit den Hoffnungen und den Tränen der Toten. Keiner muss nur er selber sein und an seiner eigenen Glaubenskärglichkeit verhungern. Die Toten nehmen uns hinein in ihre Sprache und damit in ihren Glauben. Eine Kirche ist auch eine Glaubensverleihanstalt.

Wir glauben unseren toten und lebenden Geschwistern ihren Glauben, wenn wir ihre Lieder singen. Auch das ist eine Weise des Glaubens, das heißt Tradition, das heißt Kirche, einstimmen in einen großen Gesang, der das Leben preist / und beklagen, was ihm angetan wird.“

„*Alles, was Odem hat, lobe den Herrn...*“

Folgen wir diesem Aufruf.

Es tut uns gut, mit einzustimmen.

*Lobt ihn mit Trompeten und Posaunen... mit Pfeifen*, auch mit Orgelpfeifen.

Das wollen wir tun. Mit dem Posaunenchor und mit der Orgel singen wir das Kirchweihlied:

*Kommt her, ihr Christen voller Freud...*

585, 1-3

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN